Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Jakob Otto

Band: - (1778)

Heft: 17

Artikel: Die Gemeinnützigkeit [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-817018

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift, sur Bündten.

17 Stuck.

Die Gemeinnützigkeit.

(Fortsetzung des vorhergehenden Stuckes.)

Das sene bei jedem Stand, bei jeder Alasse Menschen gerade zu die Absicht gemeinnützig zu senn, bei der Bewürkung unsers eigenen Rutens. Nicht daß wir auf unseren Ruten bedackt seyen, und wann dann mit unserem Ruten auch der Nuten unsers Nächsten verknüpft ist, ohne daß es uns um denselben, wir um unseren eigenen Ruten, zu thun ware, wir uns nichts desto weniger für gemeinnützige Menschen halten. Das ist nur zufällige, mittelbahre Gemeinnützigkeit, nicht bezweckte, gesuchte, bedächtliche unmittelbahre Gemeinmitigkeit, welche das Christenthum besihlet, welche selbst die Frucht der vernünftigen 11eberlegung senn kan. Diese mittelbahre Bemeinnützigkeit ift so wenig würkliches zuzurechs nendes, belohnungfähiges Berdienst um die Menschen, als wann das Vieh seinen Mist fal-Ien lasset nukbahr zum Dung der Wiesen, der Felder, der Reben und der Baumen. Und dens noch wird sich mancher nicht wenig auf solche

Nutbarkeit einbilden und sich nicht schämen seisnen völligen Eigennutz für Gemeinützigkeit ans zugeben. Solche scheinende Nutbarkeit ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung bei heuchlerischen, fromm senn wollenden Menschen. Sie hat auch würklich viele unverdiente Hochachtung bei den dummen.

Wahrhaftig mit Absicht gemeinnützig senn, das ist wahre Ehre, das ist Freude der Menschen, das ist Adel der Menschheit, das

ift bleibender Segen.

Denke niemand: der grosse Menschenhaufen ist eigennützig, es muß ein jeder für sich selbst sorgen. Das ist Wandel nach dem Lauf dieser Welt. Der Christ muß sonders liches thun nach der Lehre Jesus Mth. 5. 46. 47. Kan ich mit der Beförderung des Nutens meines Nachsten nicht auch meinen eigenen Ruten mitbedenken, mitnehmen, mit dem einen Aug auf den Rachsten, mit dem anderen auf mich felbst zurück sehen? und also die Grundregel befolgen: du sollst deis nen Mächsten lieben als dich selbst. kan mit Vernunft denken: Gott wolle mit feinen Gebotten unfers wahren Schadens, oder er werde es uns nicht hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben lassen, wann wir allenfahls würklich vieles, wichtiges, das liebste einbussen sollten. niemand: ich bin unvermögend vieles zu be= würken zum allgemeinen Ruten, wie kann ich gemeinnützig senn? Wann nur ein jeder Memo das seine in dem seinen thut, so ge= ring

ring, so schlecht es auch ware, so würket er doch zum ganzen mit. Der Gaffenkehrer reiniget uns die Straffe , daß wir gesundere Luft um unsere Häuser haben. Der Saschiever halt schädliches Gesindel ab. Kaminfeger sicheret uns vor Feuersbrunft. Der schlechteste Junge beforderet eine Kabrit, u. f. f. Bieles mehrers tleine, machet zusams men ein groffes, viele Theile, so kleine sie auch waren, find vereiniget ein ganzes. Bei einem vollkomnen Gebäude füllen auch fleis nere Steine oder Stücke Holz eine gewisse Licke aus. Denke niemand: meine gemeinnützige Bemühungen haben schlechten Erfolg, sie werden mir mit Undant, mit Spott, mit Berdruß erwiederet, werde niemand muthlos: Sehen wir auf das Vorbild unsers Herrn, des unaussprechlich gemeinnützigsten Menschen auf Erden! Ihm legt der Prophet die Worte in den Mund: ich dachte, ich arbeitete vergeblich, und brachte meine Kraft umsonst und unnitz zu Jes. 49. 4. und doch hat er alles gethan und gelitten den Menschen zu aut, bis er sagen konnte: es ist vollbracht.

Riele Rechtschaffne haben es gehabt wie ihr Meister und haben beharret. Oft sind wir doch der erste Unlas zu etwas, das erst lange hernach reiset zur Benutung des ganzen. Der weise Salomon lehret Kap. 11.6. Prov. Frühe sae deinen Saamen und laß auch des Abends nicht ab, dann du weisssest nicht ob dieses oder das gerathen

wird, und obs beides geriethe, so wäre es desto besser. Was nicht ist, kan werden.

Das haben wir schon oft erlebet.

Denke auch niemand: was schaffen mir andere Menschen für Ruten? keinen! warum foll ich dann? O das ist niedrige Sprache des Eigennutes. Wann andere frank am Verstand und Herzen sind, soll ichs darum auch seyn! Was schaffen wir dem allgenuge famen für Ruten? und er uns so vielen: sols Ien wir nicht göttlicher Natur theilhaftig senn, so wir ihn Nater nennen und Erben Gottes senn wollen. Wann jeder Mensch so dachte, so wurden alle nur für sich leben, so wären wir alle unglücklich, dann wer bedarf nicht anderer uneigennütziger Menschen oft und viel. Go laffet uns dann gemeinnützig fenn, durch Liebe gedrungen Ruten, wo, wie, wann, was wir nur immer können und veranlasset werden. Fehlen wir, so ists das Verdienst des Erlösers, das unsere Mängel audecket.

Ampfindungen über die Menschheit.

Dank dir, Ewiger! Ich bin ein Mensch! Brüder send mir gesegnet! Menschen, meine Brüder.

Rommt! den anzubeten, der uns so wohl thut.

Schätzet

Schätzet das Glück, so einen Herrn zu haben, Schätzet es, in seinem ganzen Umfange. Lobt ihn, den Meister, den Schöpfer des Menschen.

Des Leibes schöner Bau; Der Glieder feine Bildung; wie fein ausgedacht, wie beguem! Mensch, bewundre den Menschen!

Das Gesicht -- wenns demuthig, wenns freundlich, wenns verständig, wenns heiter, froh, vergnügt aussieht: wie anziehend ists

alsdann!

Wenn dann die Bildung dem entsprichtdas Aug lauter Ehrlichkeit, treue, lauter
Edelmuth des Herzens verräth; und jede
Handlung, jede Bewegung in holdseliger
Güte erscheint --- Sag! mußt du's nicht liebs
gewinnen? O Menschheit, wie viele Reitzuns
gen hättest du! Aber was war jene Erscheis
nung die gestern mir begegnete? Die sinstere
quersehenden Augen, die trokige Stirne, der
fürchterliche Blick, die hämische Gehrde,
was wars? war's ein Mensch? Nein, das
wolle ja Gott nicht! --- noch zittere ich.
Himmel verschone mich mit solchen Gesichtern!

Dein freundlicher Blick, Lisette! trostete mich wieder. Nein, dir glich es nicht. Die Anmuth die in deiner Miene herrschet, die holde Güte deiner Augen, die mir eine sanste Ehrfurcht einjagen --- die demüthige Geberde, das einnehmende deiner Sitten, das liebreiche deiner Rede --- o wären viele dir gleich!

Ind du Philint! Vermehrer meiner Freuden! was du mir nicht bist!! Wenn in unsern

unserm Umgange, deine freundschaftliche Gesspräche mein Herz erweitern — deine treuberzige Räthe (Goldeswehrt sind sie mir!) Feuer in meine Seele giessen, Feuer zu Gesschäften. Wenn von ferne du mir entgegen lächelst, und meinHerz froh dir entgegen hüpst—Wenn zuweilen tiessinnige Schwehrmut in die Gedanken sich mischt, und ich eile alles in deisnen Schoos auszuschütten, dann sühle ich etwas = Freundschaft sühle ich. O wären viele dir gleich. Lisette! Philint! Heil und Ghwestern ihr habt! o dann, wär ich Bürsger in dem Lande!

Sen mir gesegnet Menschheit! Heil! allen edeln Seelen! und Anbethung dem der uns schuf, Anbethung dem der uns schuf!

Der Frühling.

Der holde Frühling kehrt nun wieder In neuer reizender Gestalt, Schon eilt mit slatterndem Gesieder Der Vögel Chor in Busch und Wald. Das Meer wirft keine Wellen weiter, Es ruhet jetzt in stiller Pracht. Die Tage sind verlängt und heiter, Und Alles freut sich, spielt und lacht. Der Dirten Chor, geschmückt mit Kränzen, Durchirret

Durchirret die verjüngte Flur, Der mildern Sonne fruchtbar Glanzen Stärkt die gebärende Ratur. Schon keimt in Garten und in Feldern Was nur des Menschen Herz begehrt, Und aus den frischbelaubten Waldern Ertont der Nachtigall Concert. Der Landmann, beffen Fleiß gerathen, Freut sich der reichen Erndte schon, Und sieht in hoffnungsvollen Saaten Der sauren Arbeit suffen Lohn. Wie pranget nicht auf jenen Höhen, Der kunft'ge Wein in gruner Pracht, Und in den Thalern, Fluffen, Geen If alles munter und erwacht. D Mensch! bei so viel Wunderschätzen Bergiß des milden Gebers nie; Misch deine Lieder, dein Ergötzen Hier in der Schöpfung Harmonie. Berehr' mit dankbarem Gemuthe Des weisen Schöpfers Segensspur; Wie herrlich malt sich seine Gute Im groffen Buche der Natur!

Nationalstolz.

Wenn der Chan der Tatarn, der nicht ein einziges Haus besitzt, und nur vom Maube lebt, seine Mittagsmahlzeit vollendet hat, die aus Milch und Pferdesleisch besteht, läßt er durch einen Herold ausrussen: "Nun können